Angetanzt

Brief aus Moritzburg

an die Mitglieder und Freunde des Vereins Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V.

Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V. · 01468 Moritzburg · Schlossallee 4

Juli 2016

Inhalt

Editorial

Pfingsten in Moritzburg Thilo Daniel

Moritzburger Vielfalt – auch musikalisch Klaus Tietze

Wahlbericht Klaus Tietze

Der Gemeinschaftstag 2016 in Zahlen Klaus Tietze

Ich be(t)reue nichts… Klaus Tietze

„50 Jahre später" Erich Eichhorn

Reif für die „goldene Diakonennadel" Karl-Michael Schmidt

Studentische Perspektive Stefan Fründt

Mein erstes Mal Susanne Schönherr

Was ich noch zu sagen hätte… Klaus Tietze

Frauen-Pilgern Irmhild Leutritz

Eingesegnet 2016

Impressum **„Brief aus Moritzburg"**
Herausgeber und Verleger: Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e. V.
Fotos: Ulrich Merkel, Helmut Richter, Klaus Tietze; privat; Verfasser Beiträge;
Redaktionskreis: Helmut Richter, Klaus Tietze, Evelyn Winkelmann
Redaktionsschluss: 14. Juni 2016
Druck: Druckerei Thieme Meißen GmbH
Spendenkonto Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e. V.
Bank für Kirche und Diakonie - LKG Sachsen eG
Kto-Nr. 16 11220 053, BLZ 350 601 90
BIC GENODED1DKD
IBAN DE11 3506 0190 1611 2200 53

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Freundinnen und Freunde des Diakonenhauses Moritzburg!

Mitten in der Sommerzeit erscheint nun dieser „Brief aus Moritzburg“. Wir nehmen dabei hauptsächlich die großen Ereignisse unserer Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen in den Blick.

Unbestrittener Höhepunkt des ersten Halbjahres war zum Einen der Wechsel im Vorsteheramt. Im Rahmen des Gemeinschaftstages wurde Pfarrer Friedrich Drechsler entpflichtet und in den Ruhestand verabschiedet und Pfarrer Thomas Knittel in das Vorsteheramt eingeführt.

Zudem stand die Wahl eines neuen Gemeinschaftsältesten an. Letzteres bedeutet unter anderem, dass es im Redaktionskreis für unseren Brief ebenfalls eine Veränderung geben wird.

So sei an dieser Stelle allen treuen und kritischen, stets wohlmeinenden Lesern, den engagierten Autoren der vielen Artikel und zu guter Letzt meinen Mitstreitern vom Redaktionskreis für das gute Miteinander in den vergangenen 90 Monaten bzw. in der Entstehungszeit von 30 Briefen gedankt.

Dank sei denen, die sich für diese Briefausgabe Gedanken machten, die Stifte spitzten und pünktlich einen gut lesbaren Beitrag lieferten – und auch denen, die reichliches Bildmaterial zur Verfügung stellten!

Im Namen des Redaktionskreises grüßt herzlich aus Moritzburg
Ihr / Euer Klaus Tietze

Pfingsten in Moritzburg

Thilo Daniel,
Rektor Diakonissenanstalt Dresden

In der Woche nach dem Zweiten Sonntag nach Trinitatis habe ich mich der Aufgabe gewidmet, diesen Gruß aufzuschreiben. Das Predigtwort aus dem Epheserbrief Kapitel 2, Verse 19–22, ist mir noch im Sinn:
So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.
Nicht nur Gäste, sondern Hausgenossen:
Untermieter – eine aussterbende Spezies. Früher gab es die allenthalben. Möblierte Herren wurden sie auch genannt. Eine Person, die eine Wohnung nutzt, die von einer anderen Person (Hauptmieter) gemietet worden ist; der Untermieter hat keinen Mietvertrag mit dem Wohnungseigentümer.

Die Untermieter sterben aus – und das Wort aus dem Epheserbrief zeigt, dass es diese Form der Unterkunft – zur Untermiete – in unseren Gemeinden und Gemeinschaften eigentlich auch gar nicht gibt. Ja, nicht geben kann. Jesus bietet eine andere Form von Mietvertrag an:
Hausgenossen sind wir: Mal wieder ein Wort, das Martin Luther über seine Bibelübersetzung in unsere Sprache gebracht hat und das in seiner Bibelübersetzung überdauert; Hausgenossen: Sie gehören zum Hauswesen.

Nein, der Eigentümer sind sie wiederum nicht – mit einem wieder aus der Sprache Martin Luthers und seiner Bibelübersetzung lange in der Sprache der Kirche lebendigem Wort: Hausmutter oder Hausvater gibt es da. Was das bedeutet, braucht ja in Moritzburg nicht erklärt zu wer-

den. Im Bild des Epheserbriefes ist es Gottes Aufgabe, Hausvater und Hausmutter zu sein. Gott sorgt für den Bestand, wie es schon der Beter des 127. Psalms gesagt hat. Psalm 127 redet vom Hausbau: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen." Die Rolle der Hausmutter wiederum, deren Aufgabe kennen wir aus der Jahreslosung: „Ich will euch trösten, wie einen eine Mutter tröstet." Gottes Haus ist auch der Ort der Zuwendung, die Paulus meint, wenn er Gott mit einer Mutter vergleicht.

Das haben wir erlebt in Moritzburg. Wir haben uns nicht als Gäste gefühlt, schon gar nicht als Fremdlinge. Wir haben Aufnahme gefunden wie Hausgenossen: Wir haben das als Mitglieder der Diakonischen Gemeinschaft der Dresdner Diakonissenanstalt erlebt: Zum Gemeinschaftstag in Moritzburg. Es war für uns ein besonderes Ereignis, erstmals eine Diakonin und zwei Diakone aus unserer Gemeinschaft in ihren Dienst einzuführen. Und das konnten wir gemeinsam tun, in einem Gottesdienst. Vielen Dank für Eure Zustimmung zu diesem Weg. Es war für uns das Erlebnis: Es ist Pfingsten in Moritzburg.

Eine Woche später – anlässlich unseres Jahresfestes Bruder Klaus Tietze begrüßen zu dürfen und ungeplant auch eine Gruppe pilgernder Diakonenfrauen: Das hat das Erlebnis noch einmal wiederholt.

Ich freue mich auf den gemeinsamen weiteren Weg – wir in der Diakonissenanstalt freuen uns auf den weiteren gemeinsamen Weg.

Moritzburger Vielfalt – auch musikalisch

Klaus Tietze, Moritzburg

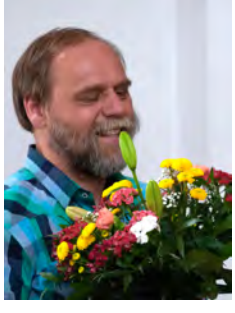
In diesen Tagen macht die „Vielfalt Moritzburg" von sich reden. Dieses Bündnis von Bürgern des Ortes und auch Studenten unserer Hochschule kümmert sich darum, dass das Miteinander mit den Flüchtlingen in der Gemeinschaftsunterkunft hinter dem Knabenberg sowie vom UMA-Projekt in guter Ordnung läuft. Montags und donnerstags ist im „Café International" mehrsprachig im Wortsinne gute Stimmung. Gute Stimmung herrschte ebenso beim Gemeinschaftstag, insbesondere in musikalischer Hinsicht:

– Beeindruckender Orgelklang, erzeugt von drei verschiedenen Organisten: Joachim Jänke, Magdalena Adler und Wolfram Hoppe
– Verschiedene musikalische Darbietungen im „Café Weltraum"
– Nicht zu vergessen: Der immer wieder (besonders die Gäste) beeindruckende Gemeindegesang, vor allem beim a-capella-Stück „Christ ist erstanden"

Beim Gemeinschaftstag 2016 war Moritzburg auch in musikalischer Hinsicht ein Ort der Vielfalt!

– Jugendlich-frischer Chorklang von der „Moritzburger Klangschale"
– Sauberer Bläserchorklang vor allen Veranstaltungen
– Ein großes Geburtstagsständchen zum 85. für Gottfried Schiffner, den früheren Musikdozenten und Kantor

– Das Fest-Spiel-Ensemble unter der Leitung von Lutz Hildebrand mit seinen virtuosen Bläserstücken
– Die lautstarke Band, die „den Neuen antanzen" ließ
– Die erfrischende Liedbegleitung von Gabi & Friends



Wahlbericht

Klaus Tietze, Moritzburg

Die mit Spannung erwartete Wahl zum neuen Gemeinschaftsältesten wurde im zweiten Wahlgang entschieden (im ersten Wahlgang wäre eine Zwei-Drittel-Mehrheit der abgegebenen Stimmen erforderlich gewesen). Nach gründlicher Auszählung stand schließlich fest, dass Friedemann Beyer den Vorstand des Diakonenhauses und die Leitung der Gemeinschaft komplettieren wird. Den Abschluss der Wahlhandlung bestimmte der Dank an beide Diakone, die sich zur Wahl gestellt hatten. Friedemann Beyer wird das Ältestenamt am 1. Januar 2017 antreten. Im Bereich der Evangelischen Hochschule wird er bereits im Wintersemester einige Aufgaben wahrnehmen. Für gemeinschaftliche Belange wird der Vorstand Übergangsregelungen treffen.

Der Gemeinschaftstag 2016 in Zahlen

Klaus Tietze, Moritzburg

684 Portionen Mittagessen hat unsere Küche an den beiden Tagen ausgereicht.
271 Stück Streuselkuchen für das Kaffeetrinken an der Kirche haben nicht gereicht. Es waren weit mehr Gäste als geplant anwesend.

362 Menschen (mindestens) haben den Abend der Begegnung miterlebt. Der Wochenendtermin brachte eine deutliche Erhöhung der Anzahl der angemeldeten Kinder mit sich: Es waren insgesamt **33**, davon **15** Schulkinder.
26 Jubiläumsleuchter konnten wir ausreichen.
1025 EURO in „Karles Hut" waren ein Zeichen der Wertschätzung für unsere Studenten.
620,87 EURO – über je diesen Betrag konnten sich die Kirchgemeinde Moritzburg und das Diakonenhaus nach dem Zählen der Kollekte des Einsegnungsgottesdienstes freuen.
5 Minuten waren für die Grußworte vereinbart. Im Durchschnitt fielen sie etwas länger aus.
4 Buchstaben hat das gerstehaltige Getränk, von dem der neue Vorsteher weit mehr als die vereinbarten 18 je regionalen Kostproben erhielt, „um auf den gemeinschaftlichen Geschmack zu kommen".
3 : 5 ging das Fußballspiel für die „Altdiakone" aus (im Klartext: die Studenten gewannen), während die Bayern und Borussia in der regulären Spielzeit kein einziges Tor erzielten.
2 Dixitoiletten an der Kirche sorgten für Verkürzung von Warteschlangen im Pfarrhaus.
1-fach zufrieden waren die Organisatoren mit dem Gemeinschaftstag.

Ich be(t)reue nichts…

Klaus Tietze, Moritzburg

Kurz vor dem Gemeinschaftstag ereilt mich eine dringende E-Mail mit dem Betreff „Kinderbereuung". Das macht mich sehr stutzig. Meldet sich da eine Diakonin aus der „MuKi"-Gruppe mit einer Überreaktion nach einer zahnungsbedingt unruhigen Nacht? Will eine Diakonin aus dem Kindergarten wieder in die Gemeindearbeit wechseln? Hat ein Gemeindepädagoge-Diakon keinen Bock

mehr auf Christenlehre? Der Text der Mail offenbart mir dann allerdings, dass es um eine Feinabstimmung zur Kinderbetreuung beim Gemeinschaftstag geht.
Die acht Studenten, die sich bereit erklärt haben, für die zum Gemeinschaftstag mit angereisten Kinder ein schönes Begleitprogramm anzubieten, kümmern sich sehr selbständig um alles Nötige, sodass der Gemeinschaftsälteste an dieser Stelle des Programms ziemlich sorglos sein kann. Kleine Absprachen sind unkompliziert umsetzbar. Das Ergebnis ist grandios: Das „LEGO-Zimmer" ist ein „Renner". Selbst Erwachsene bemühen sich darum, fantasievoll geschminkt zu werden. Das bunte Zirkuszelt wird zum Paradebeispiel gemeinschaftlichen Lebens.
Das Leben ist bunt, ist quirlig, manchmal auch etwas laut und hat, dies wohl am meisten, den Einzelnen im Blick. Auf konkrete Nachfrage erfahre ich, dass Geben und Nehmen sich die Waage halten, mindestens.
Nach meinem Eindruck gab es keinen Grund, es im Nachhinein zu bereuen, sich zur Kinderbetreuung gemeldet zu haben.
Ich bereue jedenfalls nicht, dass ich Anna, Jenny, Johanna, Maria, Michèle, Sophie, Konrad und Friedel für die Kinderbetreuung gewinnen konnte!

„50 Jahre später"

– nach der Einsegnung zum Diakon

Erich Eichhorn, Plauen

Es ist unbeschreiblich schön ein Moritzburger Diakon zu sein. Hier könnte ich eigentlich Amen sagen.
Der Gemeinschaftstag 2016 hatte viele Höhepunkte:
Wechsel der Vorsteher; Abschied vom „Alten" und Einführung des „Neuen" mit dem Landesbischof in einem festlichen Gottesdienst; Gedenken an Verstorbene, Jubiläen, Wahl des neuen „Ältesten der Gemeinschaft", Einsegnung der neuen Geschwister.

Zum Eröffnungsgottesdienst des Gemeinschaftstages der Moritzburger Diakone und Diakoninnen führt Landesbischof Dr. Carsten Rentzing den neuen Vorsteher Pfarrer Prof. Dr. Thomas Knittel in sein Amt als neuen Vorsteher am Diakonenhaus Moritzburg ein – und verabschiedet nach 21-jähriger Tätigkeit den bisherigern Vorsteher, Pfarrer Friedrich Drechsler, in den Ruhestand.

In, mit und unter Allem wurde gefeiert, gelobt, gedankt. Beglückende Tage! Welch ein geistlicher Reichtum wird in unserer Moritzburger Gemeinschaft immer wieder erfahrbar.

Für mich persönlich war das dankbare Erinnern an 50 Jahre Diakon-Sein ein sehr emotionaler und froh machender Höhepunkt meines bisherigen Lebens. Es ist eine unvorstellbare und unbegreifliche Fülle von Ereignissen, Begegnungen mit Menschen und Situationen, die da in der Erinnerung wieder aufsteigen.
Ich weiß nicht, ob die moderne Speichertechnik für diese aufbrechende Größenordnung von Daten brauchbare Speicherkapazitäten zur Verfügung hätte. Ist mir auch egal. Für mich ist es einfach Gottes Gnade, dass ich so lange Zeit als Diakon „mit Freuden dienen" durfte.
50 Jahre zurück: Mir ist die Woche nach Pfingsten 1966 mit der Einsegnung zum Diakon und der nachfolgenden Einführung als Diakon am Trinitatis-Sonntag in der Kirchgemeinde noch sehr gut erinnerlich. Ich war damals – noch ledig – mit Leib und Seele in der Kinder- und Jugendarbeit in der Kirchgemeinde Borna tätig. Borna galt kirchenpolitisch als ein „schwieriges" Pflaster. Zur Einführung war die Kunigundenkirche in der sozialistischen Kreisstadt Borna trotz allem bis auf den letzten Stehplatz gefüllt. Unter den Glück- und Segenswünschen zur Einführung war auch ein Schreiben vom Rat des Kreises Borna Abt. Inneres. Anschrift:

Herr Diakon Eichhorn, persönlich durch Bote. Der Vorsitzende, Abt. Inneres, übermittelte mir Glückwünsche zum Dienstbeginn, bedauerte aber, dass ich in Borna als Diakon keine Zukunft haben werde, da laut Beschluss der SED Borna die erste sozialistische Kreisstadt der DDR werden wird (Im Klartext: in 20 Jahren wird es hier keine Kirche mehr geben). Er bot einen Gesprächstermin an. Otto Schramm hatte sich dazu gemeldet, wurde aber dann zum Gespräch nicht zugelassen. So saß er als gewichtiger Tür-Engel draußen und war doch so nahe. Hauptinhalt des Gesprächs war ein Angebot einer pädagogischen Weiterbildung zum „sozialistischen Lehrer" an einem Lehrerseminar. Ich wollte das Angebot schriftlich, hab es aber bis heute nie erhalten.
Was ich aber damals schriftlich erhalten habe – allerdings von einem anderen Absender – das war meine Einsegnungsurkunde: Mir ist damals das tröstliche Wort aus Psalm 143 zugesprochen worden:
Lass mich frühe hören Deine Gnade, denn ich hoffe auf Dich!
Mit der Frühe, das habe ich reichlich erfahren; neu ist mir, dass der Vorrat und Nachschub an Gnade bis ins Alter anhält. Eine froh machende, köstliche Erfahrung.

So halte ich heute dankbar inne: Aus der Brüderschaft ist eine Gemeinschaft geworden; etwa 550 Diakone, davon 112 Diakoninnen gehören heute zur Moritzburger Gemeinschaft. Das ist ein großes Gnadengeschenk unseres Gottes: Für uns, für mich ganz persönlich, für unsere Gemeinschaft, für unsere Kirche.
Ich denke dankbar an die vielen Diakonengeschwister, die mich, die uns geprägt und mitgetragen haben; Namen über Namen könnte ich nennen, ich nenne sie in meiner Fürbitte. Ich denke dankbar an

49 Jahre glückliche Ehe mit meiner Adelheid. Ich denke an die vielen Kinder und Jugendlichen, für die ich einmal ein Stück Mitverantwortung in unserer Kirche getragen habe.
Ich denke an die vielen Alten und Gebrechlichen, für die wir als Heimeltern ein Stück letzte Heimat hier auf dieser Erde gestalten durften. Ich denke dankbar an die vielen Mitarbeiter und Ehrenamtlichen, die dabei treue Helfer und Mitgestalter waren.
Ich denke dankbar an unser Brüderhaus – auch im Wandel der Zeiten! – Meistens gab es hier Nestwärme pur. Zu unserer Zeit gab es noch Hausvaterstreiche … aber die sind wohl inzwischen ausgestorben?
In meiner 50-jährigen Diakonenzeit erlebte ich 6 Rektoren/Vorsteher, 5 Brüder-/Gemeinschaftsälteste (und freue mich auf den gewählten "6."), 6 Hausväter/Brüderhausleiter.
Ich denke gern an unsere Ausbildungszeiten, an die Konvente, an die Weiterbildungen und die Heimleiterqualifikation, an die Familien-, Besinnungs- und Seniorenrüstzeiten. Danke! Danke! Danke!
Ich bleibe dabei: Es ist schön, ein Moritzburger Diakon zu sein. Danke, mein Diakonenhaus Moritzburg!

Reif für die „goldene Diakonennadel"

Karl-Michael Schmidt, Niederndodeleben

Die Hälfte meines Lebens gehöre ich nun schon dazu, zur dritten „Großfamilie" meines Lebens, der Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen. Nach 25 Jahren war ich mit meinen Geschwistern aus der Ausbildungszeit in Moritzburg von 1985–1989 und den Geschwistern, die über andere Ausbildungswege den Anschluss an diese große Familienglaubensgemeinschaft suchten, reif für die Ehrung mit der goldenen Diakonennadel. Eine Ehrung, die mich bei Gemein-

schaftstagen der letzten Jahre immer mit Achtung erfüllte, wenn ich die Geschwister vorne im Altarraum sah und mir ihre Lebens- und Dienststationen vorstellte und dankbar auf ihr Engagement, ihr Gestalten in ihren Familien und Dienstorten aber auch in unserer Gemeinschaft blickte. Da empfand ich diese Ehrung angemessen, zumal sie mit einem erneuerten Zuspruch von Gottes segnendem Begleiten verbunden war.
Und nun stand ich hier vorne. Ein ergreifender Augenblick - vor dem Altar der nun „schmucken" barocken Moritzburger „Kaffeemühle" (wie sie Dr. Dachsel liebevoll nannte). Da hatte sich vieles ereignet und verändert in den zurückliegenden Jahren und die Gedanken suchten sich Bahn:
Da ist der Dank für die geistliche Heimat und das Getragensein in der geschwisterlichen Verbundenheit durch Fürbitte und Anteilnehmen an Freude und Leid in Familie und Dienst. Da sind die Anregungen für Ideen in der täglichen Arbeit in Gemeinde und Kirchenkreis, die durch so manche Gespräche bis tief in die Nacht bei Gemeinschaftstagen oder Konventstreffen halfen, den eigenen Blick zu schärfen, durch den geschwisterlichen Rat die eigenen Vorstellungen bestätigten bzw. halfen, von einer anderen Perspektive aus Lösungen zu entwickeln.
Da sind intensive Zeiten mit Geschwistern aus allen Generationen bei Familienfreizeiten, Besinnungstagen, Vater-Kind-Wochenenden, Klassentreffen, Gemeinschaftstagen und den Zusammenkünften in den Regionalkonventen.
Da ist die Erfahrung des Gebrauchtseins und In-Anspruch-genommen-Seins durch Aufgaben im Regionalkonvent, in der Gemeinschaft, als Mentor oder Pate für die Studierenden.
Da ist das Mittragen und Anteilnehmen in Gedanken und Gebet am Werk und Tun des Moritzburger Diakonenhauses und seiner Einrichtungen mit ihren Sorgen und Nöten, aber auch den ermutigenden Erfahrungen und dem jährlichen Freuen in der Mitgliederversammlung, dass unser Gott uns wieder ein Jahr gnädig begleitet hat und durch Sturm und Wellen des Geschäftsalltages hindurch steuert, so dass wir voll Dank sagen: „Gelobt sei deine Treue, die alle Morgen neue; lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden." (EG58,7).
Dieser Kreis schloss sich am Sonntag mit der Predigt zur Berufung des Jesaja, die mich in der eigenen Berufung zum Amt und Dienst eines Diakons bestätigte – Dank an Thomas Knittel! Mal schauen, welche

Gedanken mich in 25 Jahren bewegen, wenn dann 2/3 meiner Lebenszeit mit der Familiengeschichte der Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen gefüllt sein werden!

Studentische Perspektive

auf den Gemeinschaftstag Moritzburger Diakone 2016

Stefan Fründt, EHM, 6. Semester

Jahr um Jahr ist der Gemeinschaftstag Moritzburger Diakone eines der Highlights auf dem Gelände der Evangelischen Hochschule Moritzburg. Wo sonst Freiflächen sind, sind plötzlich Bänke, Stühle, Menschen. Zelte und Decken findet man dort, wo ansonsten nur Wiese zu sehen ist. Die Hochschule – sonst ein Ort der Wissenschaft – wird nun erfüllt von Kinderlachen, von berührenden Geschichten älterer Menschen und von Anekdoten aus dem ganz normalen Berufsalltag kirchlicher Mitarbeiter. Wenn man als Student ein bisschen zuhört, was die anderen erzählen und wenn man es vergleicht, was man selbst in den praxisnahen Modulen des Studiums erlebt, wird bald klar: Den „ganz normalen Berufsalltag" gibt es eigentlich gar nicht. Die Diakoninnen und Diakone machen unterschiedlichste Erfahrungen mit den Menschen, mit denen sie zusammenarbeiten, mit sich selbst in ihrer Rolle als Diakon und nicht zuletzt mit Gott. Zum Gemeinschaftstag haben sie

die Gelegenheit sich gegenseitig auszutauschen. Ins Gespräch zu kommen. Darüber, was sie bewegt und welche Erfahrungen sie gemacht haben, aber auch nachzufragen, was die anderen so um- und antreibt. Sie haben auch die Möglichkeit, mit uns Studenten zu sprechen, wohlweislich Warnungen vorzuschicken, aber auch das zu teilen, was sie als wertvoll erachten. Ich als Student bin dankbar für die schönen Gespräche, welche ich führen durfte. Eines, welches ich mit einer Gruppe Diakone und einer Kommilitonin führte, ist mir besonders gut in Erinnerung geblieben: Es drehte sich darum, dass man in seiner Beruflichkeit, gerade in der Arbeit mit Menschen, viele Dinge nicht selbst in der Hand hat. Als Christ hat man aber die Chance, in diesem Wissen, Dinge ganz bewusst aus der eigenen Hand in die Hände Gottes zu geben. Hierbei ist es wichtig den richtigen Umgang zu finden und nicht leichtsinnig zu werden. Sich um all das zu kümmern, was nötig ist, und dort Dinge abzugeben, wo es möglich ist. Auf diesem Grat balanciert man (nicht nur) als Diakon. Die Gedanken, aus diesem Gespräch erschienen mir auch in Bezug auf die Wahl des neuen Gemeinschaftsältesten sehr anregend. Wohin will die Gemeinschaft? Wohin will ich als Einzelner? In welchem Verhältnis stehen wir zu Traditionellem? Diese und mehr Fragen gab es darüber hinaus zu bedenken und in einem feierlichen Rahmen konnte dies auch getan werden. So findet, mitten im gemeinsamen Glauben und Leben, und sowieso im Lernen, auch Politik statt. Und diese organisiert sich demokratisch.
Zum Gemeinschaftstag trifft man unterschiedliche Generationen, Charaktere und so viele Gesprächsanlässe wie Menschen. Manche sehen sich nur einmal im Jahr, zu dieser Gelegenheit. Aber dann hat man

sich wenigstens etwas zu erzählen. Und sicherlich wird man sich bei zukünftigen Zusammentreffen etwas erzählen von diesem richtungsweisenden Gemeinschaftstag im Jahr 2016. Über die Wahl, ja, aber auch darüber, worüber man gemeinsam gelacht und nachgedacht hat. Worüber man sich geärgert hat, worüber man traurig war oder sich gefreut hat. Und natürlich darüber, woran man gemeinsam geglaubt hat. Darüber lohnt es sich immer zu erzählen.

Mein erstes Mal

– dabei sein beim Gemeinschaftstag

Susanne Schönherr, Zwenkau

Zäher Verkehr auf der Autobahn. Wir sind spät dran, die Musicalprobe für die „Schrägen Samariter" in der Leipziger Bethaniengemeinde hat uns erst 19:30 in Moritzburg ankommen lassen. Der erste Eindruck? Alle sitzen beim Festmahl. Im ganzen Hof volle Biertische voll mit Tellern und voll mit Menschen. Die ersten Schritte lenken uns, Heidi Marie Pohlers und mich zum Anmelden, dort herrscht schon Ruhe nach dem Sturm. Schnell das Zelt aufbauen und ab ins Getümmel. Zur Freude unserer Mägen ist noch reichlich vom Abendessen übrig. Wir lassen unsere suchenden Blicke über die Bänke schweifen. Entdecke ich jemanden den ich kenne? Die Grußworte zur Verabschiedung von Bruder Friedrich Drechsler und zur Einführung von Thomas Knittel werden gesprochen. Heidi Marie hat zwei bekannte Gesichter entdeckt. Wir werden heran gewunken und ganz selbstverständlich rutschen alle zusammen. Weitere Grußworte, schade, dass wir die richtige Verabschiedung verpasst haben. Die Kehle ist trocken, aber auch dafür ist reichlich gesorgt. Dort begegnen mir bekannte Gesichter. Begrüßung, Umarmung, Gespräche. Neue Gesichter, neue Gespräche – ausloten, woher kennen wir uns? Wo nur haben schon sich unsere Wege schon einmal gekreuzt. Ein buntes Miteinander – Bobby Cars rollen neben Rollatoren über den

Holzsteg. Blonde lange Haare, kurze graue Locken, braune Kurzhaarfrisur neben weißem, schon schütterem Haar. So viele sind hier zusammen, um Gemeinschaft zu leben. Dann sind die Grußworte gesprochen und die ersten Takte erklingen. Den Eröffnungstanz bestreiten Thomas und Friederike. Summer of '69 - erst zögerlich, doch dann finden sich weitere Tanzbegeisterte. Etwas versteckt, schwingt sogar ein deutlich älteres Ehepaar das Tanzbein. Grüppchen bilden sich. Gespräche hier, Gespräche dort, lachen, offene Blicke. Am improvisierten Tresen und im Café Weltraum: die Studierenden tun, was sie können, um allen einen angenehmen Abend zu verschaffen. Erstmalig als Gäste dabei ein paar Jugendliche, die ganz anders aussehen. Unbegleitete junge Geflüchtete aus fernen Ländern. Später fällt der Satz: „Dass sie sich noch einmal heute Abend hierher trauen, ist echt beachtlich! Sie wachsen gerade über sich hinaus!" Die Grüppchen werden kleiner, der Abend kühler, es wird Zeit in den Schlafsack zu kriechen. Die Glocken wecken uns. Die der Ortskirche wirkt aus der Entfernung zart. Doch kurz danach setzt die kraftvoll unüberhörbare aus dem Glockenturm ein. Das lässt keinen Zweifel zu, jetzt geht der Tag los.

Frühstück im Freien, Andacht und Bibelgesprächsrunden. Gute Gedanken zum heutigen und für kommende Tage begleiten uns zum großen Konvent. Spannung liegt in der Luft, Wahlzettel werden verteilt – hm, für mich noch nicht. Ich gehör so richtig eben erst ab morgen dazu. Die Vorstellung der beiden Kandidaten zum Gemeinschaftsältesten! Aufmerksame Blicke, gespanntes Zuhören. Für mich wäre es klar, aber ich darf ja noch nicht mit abstimmen. Im Anschluss gibt Klaus das letzte Mal als Ältester kurz und knapp eine Zusammenfassung des Berichts

des Gemeinschaftsältesten. Souverän und klar. Dies wünsche ich ihm auch für die Aufgaben die in Zukunft auf ihn warten. Dann geht es ums Geld. Der Mitgliedsbeitrag und seine Staffelungen sorgen für kontroverse Meinungen. Planungssicherheit, Gerechtigkeit, Brutto, Netto, der Wunsch nach Veränderung. Am Ende steht eine Zustimmung für die Erhöhung, ebenso wie die Versicherung, die nach der Mittagspause noch einmal betont wird, die Anregungen seien im Protokoll vermerkt und sollten bedacht werden.
Das Mittagessen ist vorüber und nun wird es richtig spannend. Wer von den Beiden wird es werden? Zelte abbrechen, Menschen und Orte verlassen, umziehen und in Moritzburg neu beginnen – keine leichte einfache Entscheidung, sich überhaupt als Kandidat aufstellen zu lassen. Erster Wahlgang noch kein Ergebnis. Ein zweiter ist erforderlich – dazwischen muss immer eine halbe Stunde Pause liegen. Da sind u. a. wir an der Reihe. All jene Kandidaten, die eingesegnet werden wollen, sollen sich vorstellen. Vom Altarraum in diese vielen freundlichen Gesichter schauen – ja zu dieser Gemeinschaft möchte ich dazugehören. Der nächste Wahlgang. Die Entscheidung ist gefallen: Friedemann Beyer wird neuer Gemeinschaftsältester! Ich denke eine gute Wahl! Gottes Segen für die vielfältigen Aufgaben, lieber Friedemann!
Nach einem schönen Abend mit Lagerfeuer, dem dankbaren, morgendlichen Finden einer Duschgelegenheit (eine Anregung an dieser Stelle: die Duschgelegenheiten für die Zelter, könnte beim nächsten Gemeinschaftstag besser geregelt sein) – dann heißt es sich fertig machen für den Gottesdienst!
Die Kirche füllt sich! Wir ziehen ein! Wow alles voll. Orgelklänge, Gesänge der Moritzburger Klangschale, Gemeindegesang der umwerfend ist! Die volle Kirche singt aus voller Kehle! Ein Besucher meint hinterher: Also wenn ein Gottesdienst das Prädikat „feierlich" verdient, dann dieser! Dem kann ich nur zustimmen. Vieles schwingt und klingt noch nach! Ein herzliches DANKESCHÖN an alle, die ihn so mit ihrem Tun gefüllt haben! Nun gehöre ich, gehören wir dazu. Erstmalig sind auch Schwestern und Brüder der Dresdner Diakonissenanstalt mit eingesegnet worden. Hinterher noch Fotos und zahlreiches Händeschütteln. Bekannte und Unbekannte – da ist es wieder dieses gemein-

schaftliche Gefühl. Das Mittagessen bildet den Auftakt zum Ende. Wieder Umarmungen und „Bis zum nächsten Mal!" – ja bestimmt, so Gott will und wir leben!

Was ich noch zu sagen hätte…

(Gedanken eines passionierten Nichtrauchers)

Klaus Tietze

Siebeneinhalb Jahre war ich nun „Ältester" einer sehr besonderen Gemeinschaft.
Seit Beginn meiner Diakonenausbildung hat diese Gemeinschaft, die ja zunächst „Brüderschaft" hieß, für mich eine Bedeutung gehabt. Große Persönlichkeiten hatten vor mir das Ältestenamt inne. Otto Schramm habe ich noch zum Beginn meiner Ausbildung wahrgenommen – er war da längst Ruheständler. Christian Hänisch hat mich in den ersten Dienstjahren intensiv begleitet – und ist mir in den vergangenen Jahren wieder intensiv Berater, Bruder, Freund geworden. Dietmar Rösch war mein „Hausvater" und ist zeitlebens ein väterlicher Freund geblieben. Michael Zimmermann hat mir ein gut geordnetes Amt übergeben und für manches Gespräch verständnisvoll zur Verfügung gestanden. Nach ihnen konnte ich nun erleben, wie es ist, von solch einer großen Gemeinschaft wie der unseren begleitet und manchmal auch getragen zu werden. Ich danke allen, die mit hilfreicher Kritik, durch manchen schriftlichen und mündlichen Zuspruch und nicht zuletzt durch die Fürbitte zu und hinter mir standen (und vielleicht auch weiter stehen?).

An verschiedenen Stellen habe ich schon verlauten lassen, was mich in meinen Moritzburger Jahren besonders bewegte und was mich bewog, noch einmal eine neue Aufgabe anzunehmen.

Erst mit gehörigem Abstand wird mir so richtig bewusst werden, was mir im Ältestenamt so lieb geworden ist, dass es mir spürbar fehlen wird. Wird es die kollegiale Beratung der „Ältesten" auf der VEDD-Ebene sein? Werde ich mich nach der intensiven Begegnung der Seniorenrüstzeit sehnen? Werde ich darauf hoffen, von den Jüngsten „Hallo, bin Klaus!" gerufen oder als „Oba" identifiziert zu werden? Werden mir die gespannt aufmerksamen Blicke der Schwestern und Brüder beim Verlesen der Einsegnungssprüche besonders in Erinnerung bleiben? Oder werde ich mir solch eine spontane Hilfsbereitschaft wie die unserer Diakoninnen und Diakone wünschen, wenn einmal ein besonderes Projekt finanziert werden muss (man denke an „Bitte ein Bett" oder die Spendenaktion für die Brüderhausleitung)? Nicht missen möchte ich manches intensive Gespräch, das oft in Zeiten der Not stattfand. Und die legendären Geburtstagsrunden der Moritzburger, die tollen Feste zum Semesterstart und -abschluss, die bewegenden Gemeinschaftstage …
All das (und noch viel mehr) gebe ich nun „ohne Not" auf. Ich habe gespürt, dass es an der Zeit ist, und ein paar äußere Zeichen haben dieses Gespür verstärkt. Dies hat in mir die Gewissheit entstehen lassen, dass noch einmal ein neuer beruflicher Anfang „dran" ist.

Unser früherer Vorsteher hat unserem Dienstauto EG 361 als Kennzeichen besorgt. „Befiehl du deine Wege …". Ein gutes Motto für alle Dienstfahrten. An meinem PKW ist „EG 395" angebracht. „Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist." Das ist doch wahrlich kein schlechtes Aushängeschild.

Wo werde ich nun demnächst hauptsächlich unterwegs sein?
Zum 1. September ist mir die 2. Pfarrstelle im Kirchspiel Waldheim – Geringswalde übertragen worden. Im August werden wir Tietzes nach Geringswalde ziehen. Mir ist es schon bewusst, dass ich ein besonderer Fall bin – nach etwa 25 Jahren wieder einmal ein Diakon, der zum Pfarrer wird, ohne ein komplettes Theologiestudium absolviert zu haben. Ich kann also kaum jemanden fragen, wie es „richtig geht". Und dennoch: Ich freue mich auf die neue Aufgabe weit mehr, als dass ich mich vor ihr fürchte. Und ich bleibe ja in der Gemeinschaft der

treuen hilfreichen Kritiker, freundlichen Zusprecher und umsichtigen Beter.
Als mich jüngst ein Student fragte, warum er denn unbedingt Diakon werden solle, habe ich ihm dann nach einiger Bedenkzeit gesagt: „Sonst kannst du nie Gemeinschaftsältester werden." „Das ist ein Grund", so lautete die Antwort. Mein lieber Vorstandskollege Jens Knechtel würde sagen: „Schaun mer mal!".

Frauen-Pilgern von Bautzen nach Dresden

Irmhild Leutritz, Halberstadt

In diesem Jahr hatte ich mich erstmals angemeldet und war nicht sicher, ob ich werde mithalten können auf den für mich ungewohnt langen Strecken. Auch war mir klar, dass ich es von Halberstadt aus nicht bis 9:15 Uhr nach Bautzen schaffen könnte. Aber da wusste Evelyn Winkelmann Rat und lud mich zur Übernachtung ein. So startete ich schon am Mittwoch und konnte im schönen Moritzburg Roselene Rösch besuchen und mit Blick auf den Kirchturm übernachten. Am anderen Morgen begegneten wir Annegret Zimmermann am Bus und die Reise ging los. Im Zug nach Bautzen trafen wir die anderen Schwestern und es wurden schon nette Gespräche geführt. In Bautzen kam noch Gerlinde Schabow dazu und nachdem unsere Koffer im Auto von Jugendwart Wolfram Alber verstaut waren, wanderten wir zur Maria-Martha-Kirche, in der er uns eine Andacht hielt und den Reisesegen zusprach, dazu eine Wortsammlung aus Psalm 23 überreichte, der als

Motto über unserer Pilgerreise stand. Auf dem Weg durch die Stadt übten wir uns schon in die „Muschelsuche" ein.

Durch maigrüne Wälder, blühende Wiesen, grünende Felder und an farbenfroh blühenden Gärten vorbei führte unser Weg, wir konnten bei gutem Wanderwetter staunend die Schönheit von Gottes Schöpfung erleben. An manchen Stellen sahen wir aber auch die Folgen von Hagelschlag und Starkregen. Unterwegs wurde Rast gemacht, gesungen, geschwiegen, erzählt und gelacht und keine zurückgelassen. Unser erstes Quartier erreichten wir gegen 17:30 Uhr in Demitz-Thumitz und bekamen Kartoffelsalat und Würstchen zum Abendbrot. In einem gemütlichen Raum machten wir uns dann näher bekannt und dachten über den 23. Psalm nach. Da wir mit Anita König eine Kantorin unter uns hatten, sangen wir auch viel. Birgitta Grohmann und Anette Sonntag teilten sich die Verantwortlichkeiten. Am Freitag starteten wir schon um 8 Uhr, war doch die längste Strecke von 30 km zu bewältigen. Eine ausgiebige Mittagspause machten wir in Großharthau. Dort kam auch „unser Holländer" vorbei, der im ersten Quartier auch schon mit übernachtet hatte. Ihn trafen wir an der Stempelstelle in Seeligstadt erneut wieder, da wurden Fotos gemacht. In Fischbach hatten wir schon 22 km hinter uns und ich bekam das Angebot, eine Abkürzung durch Autoabholung nutzen zu können. Das nahm ich dankbar an und wurde von Bruder Volkmar Barthel nach Kleinwachau mitgenommen. Er und seine Frau Ilona versorgten uns am Abend in Großerkmannsdorf mit köstlichen Salaten, gebratenen Würsten und selbstgemachten Dips, Baguette, Prasselkuchen, Obst, Tee und Getränken und Toffifee. Ein Gewitter mit starkem Regenguss erwischte die Pilgerschwestern an einem Waldrand wenige Kilometer vor dem Ziel und sie kamen entsprechend durchnässt im Pfarrhaus an. Dem Alter nach wurde dann die einzige Dusche genutzt und davor, danach und zwischendurch das köstliche Essen genossen. Auf dem Dachboden mit der steilen „Ein-Fuß-Treppe" machten es sich 8 Schwestern bequem, zwei schliefen im Gemeinderaum, wo auch auf sämtlichen verfügbaren Wäscheständern und Heizkörpern die nassen Sachen trockneten, und die letzte nutzte mit Yvette, einer weiteren Pilgerin, einen Raum im Erdgeschoss. Angela Wehner kam erst hier zu uns dazu, da sie noch arbeiten muss-

te. Für das Frühstück am nächsten Morgen hatten Barthels vorgesorgt mit Brötchen, selbst gebackenem Brot, Marmelade, Honig, Wurst und Käse. Eine Andacht in der schönen Barockkirche mit Pfarrer Schreiber und ein Fototermin mit „unserer" Yvette beschlossen unseren Aufenthalt und die letzte Etappe nach Dresden begann mit einem Weg durch die Wiesen, wo wir 3 Störche beobachten konnten. Der Weg durch die Dresdner Heide bis zum „alten Saugarten" war sehr angenehm, aber Mücken gab es schon. Dann nahmen wir Kurs auf Dresden „Weißer Hirsch", leisteten uns an der Konzertbühne ein Eis, ehe wir uns in der Jugendbildungsstätte ein- und wieder gute Betten vorfanden. Unser großes Gepäck hatte Bruder Thomas Weinhold inzwischen transportiert. Wir saßen zum Kaffeetrinken zusammen, fanden uns zu einer Themenrunde ein und machten uns dann auf den Weg zum „Hubertusgarten", wo wir einen separaten Raum zugewiesen bekamen. Die Wartezeit auf das Essen verkürzte uns das Erraten, wie viel Geschwister eine jede hat und an welcher Reihenfolge sie im Geschwisterkreis steht. Da wurden ernste und lustige Begebenheiten bekannt, auch von Heidi Adler, Cornelia Grüdl und Sibylle Albrecht. Und beachtlich fanden wir, dass durch 10 Frauen 40 Kinder in die Welt kamen und bereits über 20 Enkel. In der Herberge saßen wir noch zusammen zu Gesprächen über den Guten Hirten und in lockerer Runde, ehe wir dankerfüllt schlafen gingen. Am Sonntagmorgen frühstückten wir und wanderten dann zur Diakonissenanstalt, um dort den Gottesdienst zum Jahresfest zu besuchen. Danach hieß es: Abschied nehmen, Mitfahrgelegenheiten nutzen und wieder in den Alltag zurückfinden. Dankbar blicke ich auf die schöne gemeinsame Zeit und hoffe auf eine Wiederholung.

eingesegnet 2016

Linda **Bauch** (Meerane), Waltraud **Eichler** (Thalheim), Lutz **Günther** (Zschorlau), Peter **Jünemann** (Berlin), Elena **Münch** (Wilkau-Haßlau), Simeon **Neef** (Penig), Susanne **Schönherr** (Zwenkau), Beate **Siegmund** (Döbeln)

Keine Fremdlinge – Hausgenossen Gottes (siehe „Das gute Wort") sind die Mitglieder der Diakonischen Gemeinschaft der Dresdner Diakonissenanstalt, die zum Gemeinschaftstag in Moritzburg erstmals als Diakonin und Diakone in ihren Dienst eingesegnet wurden:
Kristina **Graupner**, Burkhardt **Meier**, Tobias **Vögler**